Cielo d'Alcamo : "avereme non póteri a esto monno / avanti li cavelli m'aritonno"

Autor(en): **Pfister, Max**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Vox Romanica**

Band (Jahr): **28 (1969)**

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-23237

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Cielo d'Alcamo:
«avereme non póteri a esto monno / avanti li cavelli m'aritonno»

Diese beiden Verse stammen aus einem der bekanntesten Gedichte des Duecento, wurden zwischen 1231 und 1250 verfaßt[1] und lauten übersetzt: 'Du wirst mich wohl kaum auf dieser Welt bekommen; eher schneide ich mir die Haare', d.h., werde ich ins Kloster gehen. Es sind dies die Worte einer umworbenen Frau, die mit einem Lächeln, aber auf entschiedene Art, den zudringlichen Worten ihres Verehrers auszuweichen sucht und wenigstens bis zur letzten Strophe eher bereit ist, ins Kloster zu gehen oder sogar zu sterben, als die Wünsche ihres leidenschaftlichen Liebhabers zu erfüllen.

Bevor wir näher auf die Sprache dieser zwei Verse eintreten, scheint es angebracht, die Textüberlieferung und die metrische Struktur zu untersuchen.

Dieser Liebesdialog, auf italienisch *Contrasto* genannt, ist in einer einzigen Handschrift überliefert, im Kodex *Vaticanus latinus 3793,* der vermutlich aus dem Anfang des 14. Jh.s stammt[2]. Das Manuskript gehörte im 16. Jh. dem Humanisten Angelo Colocci, dem wir wichtige Anmerkungen verdanken. So schrieb er z.B. neben der Abschrift unseres Gedichtes den sonst nicht überlieferten Namen des Verfassers *Cielo dal camo*[3]. Würden wir diesen wertvollen Kodex nicht besitzen, wäre von den 160 Versen unseres Gedichtes nur ein einziger erhalten, nämlich der dritte: *trami d'este focora, se t'este a bolontate* 'ziehe mich aus diesem Feuer, wenn es dir daran gelegen ist'. In seiner Schrift *De vulgari eloquentia* stellt Dante der gehobenen sizilianischen Dichtersprache das Volkssizilianische gegenüber, das *vulgare*

[1] Diese Datierung beruht auf der Erwähnung von *defensa* (v. 22), einer Geldstrafe, die in den melfitanischen Satzungen von 1231 aufgeführt ist, dann von *agostari* (v. 22), Münzen, die ebenfalls im Jahre 1231 geprägt wurden, und der Anrufung des kaiserlichen Schutzes in der 5. Strophe «Viva *lo'mperadore,* graz'a Deo», ein Ausruf, der nach 1250, dem Todesjahr von Friedrich II., nicht mehr verständlich wäre.

[2] Nach A. Pagliaro im 13. Jh. geschrieben, cf. *Saggi di critica semantica,* Messina 1961, p. 235.

[3] Wir haben keinen Grund, an der Zuverlässigkeit der handgeschriebenen Ergänzung des Humanisten Colocci zu zweifeln, der vermutlich auf eine Quelle greifen konnte, die uns heute nicht mehr zur Verfügung steht. Um die Deutung des Namens *Cielo d'Alcamo* haben sich schon verschiedene Philologen bemüht. Am wahrscheinlichsten scheint mir die Interpretation von D'Ovidio, der in *Cielo* den zweiten Teil des französischen Namens *Michel* sieht und *Alcamo* auf das zwischen Palermo und Segestà liegende Städtchen zurückführt; cf. F. D'Ovidio, *Versificazione italiana e arte poetica medioevale,* Milano 1910, p. 651.

sicilianum[4], und zitiert als Beispiel den Vers: *Tragemi d'este focora, se t'este a bolun-tate*[5]. Obschon die Überlieferung dieser beiden Verse nicht vollkommen übereinstimmt[6], so ist doch die Zuverlässigkeit des uns erhaltenen Textes dank der Bestätigung durch Dante erwiesen. Auffällig an unserem Text ist die Tatsache, daß die Sprache dieses Gedichtes ganz wesentlich von derjenigen der sizilianischen Dichterschule abweicht. Pagliaro sucht diesen grundlegenden Unterschied damit zu erklären, daß er für den *Contrasto* eine mündliche Überlieferung annimmt. Eine Stütze dieser These sieht Pagliaro[7] z.B. in unserem Vers *avanti li cavelli m'aritonno,* den der Schreiber irrtümlicherweise in der 24. Strophe in diesem Wortlaut wiederholt und dann korrigiert hatte in *avanti in mare itomi al perfonno* 'eher stürze ich mich ins Meer, in die Tiefe'. Ausschlaggebend für diesen assoziativen Memorationsfehler war der vorangehende v. 119, der identisch ist mit unserem v. 9 *avereme nom poteri a esto monno.* Mit der mündlichen Überlieferung des *Contrasto*[8] wäre auch die Anonymität bei Dante verständlich und die Tatsache, daß die Reime gut erhalten sind, daß dagegen die Silbenzahl nicht immer mit der metrischen Grundstruktur in Einklang gebracht werden kann. In unserem zweiten Vers *avanti li cavelli m'aritonno* fehlt z.B. eine Silbe, wie auch in verschiedenen andern Versen[9], sofern man *m'aritonno* nicht auflöst in *mi aritonno.* Der erste Vers muß dagegen eindeutig als *endecasillabo a maiore,* mit dem Hauptakzent auf der sechsten Silbe, rezitiert werden: *averemi non poteri a (e)sto monno* mit Elision des *e* in *esto* wie im modernsizilianischen *stu munnu.* Der *Contrasto* gliedert sich in 32 Strophen, von denen jede aus drei in sich reimenden Doppelseptenaren[10] oder Vierzehnsilbern und aus zwei durch Reim ver-

[4] DANTE, *De vulgari eloquentia* I, 12, 6: «Et dicimus quod *si vulgare sicilianum* accipere volumus secundum *quod prodit a terrigenis mediocribus.*»

[5] Die beiden ersten Verse schienen Dante als Zitat ungeeignet zu sein, weil die Unterschiede zur sizilianischen Dichterschule zu wenig auffällig waren.

[6] Bei Dante steht *tragemi* gegenüber zweisilbigem *trami* im Kodex und *boluntate* gegenüber *boloniate.*

[7] A. PAGLIARO, *Saggi di critica semantica,* p. 235.

[8] Mündliche Überlieferung wird bezweifelt von G. FOLENA, *Cultura e poesia dei Siciliani,* Milano 1965, p. 345: «... ma le contaminazioni mnemoniche – parole ripetute a distanza e poi corrette – non escludono la trasmissione scritta», oder p. 330: «... non pare legittimo pensare che sia giunto in Toscana per via orale.»

[9] Z.B. in den Elfsilbern v. 14, 19, 29, 34, 39 usw. oder in den Doppelseptenaren 13, 18, 22s., 26 usw.

[10] Die schwankende Silbenzahl und teilweise die Annahme von Wortkürzungen und Synalöphen, die im Sizilianischen nicht gebräuchlich sind (A. PAGLIARO, *Sul testo del Contrasto di Cielo d'Alcamo, RALinc.* VIII/12 [1957], 362), bewogen Elwert und Folena, die Doppelseptenare als Alexandriner zu bezeichnen; cf. TH. ELWERT, *Appunti sul contrasto di Cielo d'Alcamo, GSLI 125* (1948), 244; G. FOLENA, *Cultura e poesia dei Siciliani,* p. 332: «La originale creazione di una strofa dalla struttura non lirica ma vivacemente dialogica che combina un tristico monorimo di alessandrini dal primo emistichio sdrucciolo col distico di endecasillabi baciati che chiudeva tradizionalmente

bundenen Elfsilbern besteht (*endecasillabi baciati*). Die Eigentümlichkeit dieser Liedform – ähnlich wie im altneapolitanischen *Regimen sanitatis* – liegt in der heterosyllabischen Bauweise, in der Verbindung des «Aufgesanges»[11] von drei Zäsurzeilen mit einem kürzeren «Abgesang» von zwei weniger deutlich gegliederten elfsilbigen Versen. Rhythmisch charakteristisch ist der dynamische Wechsel von proparoxytonaler und paroxytonaler Betonung in den doppelten Siebensilbern, gefolgt von der melodischen Variation der beiden Schlußverse.

Weil das Verführungsmotiv und der spontane Dialog in Wechselgesangsform[12] vermutlich in Mimen[13] aufgeführt wurde und volkstümliche Züge aufweist, betrachtete man den *Contrasto* als ein «unverfälschtes Erzeugnis urtümlicher, bodenständiger Volkspoesie»[14]. Die Mischung von Derbheit und Preziosität sowie der soziale Unterschied der beiden Gesprächspartner[15] erinnerten an die französische Pastourelle[16]. Philipp August Becker hat gezeigt, daß der Betonungsgegensatz von *sdrucciolo* und *piano* auf die mittellateinische Dichtung und vor allem auf die Vagantenzeile des Petrus Abaelardus zurückgeht. Den Übergang von einer Langzeilenfolge zu einem anders rhythmisierten «Abgesang» sucht Becker in der mittellateinischen Hymnendichtung. Wenn wir das Ursprungsproblem dieser metrischen Form ausklammern, glaube ich, daß bei Cielo d'Alcamo nicht direkt auf die lateinische Hymnendichtung zurückgegangen werden muß. Viel näher liegen ähnliche Verbindungen von Septenaren und Elfsilbern bei den Dichtern der sizilianischen Dichterschule, z.B. bei Giacomo da Lentino, Rugieri d'Amici oder bei Rinaldo d'Aquino[17]. Vom Dichterkreise Kaiser Friedrichs von Hohenstaufen führt der Weg dieses Strophenbaus zurück zu den Troubadours Bonafe, Guilhelm de Saint-Didier und Peire Car-

la irregolare lassa giullaresca ..., indica un distacco netto nei confronti di tutta la tradizione siciliana, anche la più vicina.»

[11] Ph. A. Becker, *Rosa fresca aulentissima, VKR 8* (1935), 329.

[12] Der Gesangscharakter des *Contrasto* wird unterstrichen durch v. 132 *lassone lo cantare* und v. 39 *canzoneri*.

[13] Hinweise für die Gestensprache sind z.B. v. 137 *levati suso e vatene;* v. 142 *tolli esto cortello novo;* v. 151 *sovr'esto libro* (= Vangelo) *juroti*. Cf. A. Pagliaro, *Saggi di critica semantica*, p. 237: «È ormai riconosciuto che il componimento di Cielo è un mimo giullaresco.» – Anderer Ansicht ist G. Bertoni, *Imitazione e originalità nei poeti siciliani del primo Duecento, GSLI 115* (1940), 8: «... se anche non fu mimato, cioè rappresentato dinanzi alla folla nelle piazze, come usavasi nel medio evo.»

[14] Cf. N 11.

[15] A. Pagliaro, *Poesia giullaresca e poesia popolare*, Bari 1958, p. 210.

[16] G. Bertoni, *op.cit.*, p. 9 N 2: «... tutta la struttura interna della poesia svela una remota parentela, indubitabile a parer mio, con il genere francese della *pastorella*.»

[17] Cf. Giacomo da Lentino: *Madonna dir vi voglio* 7a, 7b, 7a, 11c / 7d, 7b, 7d, 11c; *Donna eo languisco* 11d, 7d, 7e, 7e, 11f, 11f; *Troppo son dimorato* 7a, 7b, 11c / 7a, 7b, 11c. Rugieri d'Amici: *Sovente amore n'à riculo manti* 11c, 7b, 7d, 7d, 11b, 11c. Rinaldo d'Aquino: *Venuto m'è in talento* 7a, 7b, 11c / 7a, 7b, 11c; *Poi li piace c'avanzi suo valore* 11a, 7b, 11c / 11a, 7b, 11c.

denal, die alle drei ebenfalls Gedichte geschrieben haben, deren Strophenform eine Verbindung von Elfsilbern und Septenaren zeigt[18].

Bei der nun folgenden sprachlichen Untersuchung geht es mir vor allem darum, abzuklären, ob die Sprache des *Contrasto* tatsächlich – wie Dante glaubt – dem *vulgare sicilianum* entspricht und ob es möglich ist, diese Sprache näher zu charakterisieren. Wenn Dante recht hat, liegt das älteste Dokument der sizilianischen Volkssprache vor uns. Diese Annahme ist nicht einmal besonders abwegig, finden wir doch in einem inhaltlich nahestehenden Text, der Tenzone *Domna, tant vos ai preiada* von Raimbaut de Vaqueiras, in den Antworten der genuesischen Dame die erste Sprachprobe des ligurischen Dialekts.

Um die gestellte Frage beantworten zu können, müssen wir vorerst einmal das *siciliano aulico* des 13. Jh.s, die Sprache der sizilianischen Dichterschule, genauer betrachten. Santangelo und Panvini hielten es bei den in einer toskanisierten Patina überlieferten Dichtungen – wenigstens für die sizilianischen Autoren – für richtig, eine Übersetzung ins Altsizilianische vorzunehmen. Obschon wir zwar heute wissen, daß die ursprüngliche sprachliche Form dieser Dichtungen tatsächlich sizilianisch war, wurde dieses Vorgehen – meiner Ansicht nach mit Recht – kritisiert; denn wir können den Umfang des provenzalisierenden und latinisierenden Einflusses vor allem bei den nicht im Reim stehenden Wörtern gar nicht kennen[19]. Zudem sind, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen[20], keine vulgärsprachlichen Texte des 13. Jh.s überliefert. Panvini baut denn auch seine sprachliche Rekonstruktion auf sehr heterogenen Elementen auf. Die Grundlage bildet eine Kanzone von Stefano Protonotaro da Messina[21], die uns der berühmte Provenzalist Barbieri im 16. Jh. aus einem heute verlorenen *libro siciliano* besorgte, dann Prosatexte und religiöse Gedichte aus dem 14. Jh., die der höfischen Grundhaltung der sizilianischen Dichterschule wenig entsprechen. Vorsichtiger ist es, wenn wir versuchen, die Sprache von

[18] I. Frank, *Répertoire métrique de la poésie des troubadours 2*, Paris 1957, p. 31.

[19] A. Pagliaro, *RALinc.* VIII/12, 369: «... sia sul fonetismo del siciliano del 1200, sia sulla grafia allora in uso, siamo assai poco informati; una restituzione fonetica è esposta al rischio dell'anacronismo.»

[20] Cf. z. B. A. Pagliaro, *Formula di confessione siciliana,* in: *Saggi di critica semantica,* p. 285–302.

[21] Die 60 Reimwörter bei Stefano Protonotaro können beinahe verdoppelt werden, wenn wir die beiden auf dieselbe Art überlieferten Gedichte von Re Enzo *Allegru cori* (7 Verse) und die zwei letzten Strophen von *S'eo trovasse pietanza* (28 Verse) miteinbeziehen. Diese wenigen Relikte des *siciliano aulico* können um einige Reimwörter erweitert werden, die sich als sogenannte «sizilianische» Reime aus der toskanischen Tradition erschließen lassen. – Solche sogenannten sizilianischen Reime finden sich auch im *Contrasto,* cf.: *ripresa* (statt *riprisa*) 37, *distesa* 38 im Reim mit *aucisa* 36; *abere* 89 im Reim mit *dire* 90; *fina* 121, *marina* 122 im Reim mit *rena* 123; *seno* 151, *meno* 153 reimt mit *patrino* 152, *'ntutto* 129 mit *disdotto* 130 und *ora* 159 mit *ventura* 160.

Cielo d'Alcamo zu vergleichen: mit der sizilianischen Dichtersprache, mit der sizilianischen Literatursprache des 14. Jh.s und soweit möglich mit der Urkundensprache und den Kenntnissen, die wir über die vom sizilianischen Volk gesprochene Sprache besitzen.

Ich gehe so vor, daß ich mich auf je ein phonetisches, morphologisches und lexikalisches Problem beschränke. In der Phonetik betrifft dies die Entwicklung des Konsonantennexus *-nd-* in *monno* und *aritonno*.

Diese regressive Kontaktassimilation ist eine charakteristische Lauterscheinung, die in Italien heute südlich der Sprachgrenze Pitigliano–Umbrien–Ancona auftritt[22]. Ich möchte hier nicht näher auf die Streitfrage eintreten, ob ein direkter Zusammenhang zwischen dieser süditalienischen Lauterscheinung und dem oskisch-umbrischen Wandel von *-andus* > *-annus* bestehe oder nicht[23]. Bedeutsam ist sicher das Beispiel *verecunnus* aus Pompeji, das sich von allen übrigen Inschriften abhebt, die erhaltenes *-nd-* überliefern. Aus dem 9. Jh. sind zudem *bennere* 'vendere' aus der Abtei Cava de' Tirreni bei Salerno[24] und aus der Carta Capuana von 963 das Verbum *condennere* 'contendere' bezeugt[25]. Eine Substratwirkung scheint mir für Zentralitalien und Teile Süditaliens höchst wahrscheinlich[26]. In unserem Text, der von den meisten als sizilianisch betrachtet wird[27], treten verschiedene solche Assimilations-

[22] Nach S. Heinimann reichte die Grenze von *-nn-/-nd-* im Mittelalter weiter nach Norden und umfaßte zum Teil auch die Toskana, cf. *Orbis 2* (1953), 306.

[23] Cf. osk. *upsanna* 'operanda'.

[24] Vgl. *AGI 15* (1901), 263.

[25] Cf. F. Sabatini, *SFI 20* (1962), 23 N 34.

[26] Cf. Heinimann, *Orbis 2*, 306: «Obwohl die Angleichung von *d* an *n* und von *b* an *m* sich nicht nur hier findet – sie läßt sich weiter nördlich und ebenso außerhalb Italiens verschiedentlich nachweisen –, wird man denn auch einen Zusammenhang zwischen der Lautung des Oskisch-Umbrischen, des Vulgärlateinischen Süditaliens und der heutigen Mundarten dieser Gegend kaum ernsthaft bezweifeln wollen.» – Ebenso W. von Wartburg, *La fragmentation linguistique de la Romania*, Paris 1967, p. 16 und N 8. – C. Battisti dagegen glaubte, daß diese Lauterscheinung in Italien erst nach dem Jahre 1000 aufgetreten sei. Für Sardinien hat M. L. Wagner nachgewiesen, daß der Lautwandel *-nd-* > *-nn-* neueren Datums ist. Im Gaskognischen sind Assimilationsbeispiele seit dem 12. Jh. bekannt, die zusammen mit den katalanischen Formen beurteilt werden müssen. Prinzipiell kann diese Assimilation jederzeit und an irgendeinem Ort auftreten, wie dies z. B. auch im germanischen Sprachgebiet das Hessische beweist, cf. *Kinner, Wänne* aus *Kinder* und *Wände*.

[27] F. Ugolini, *GSLI 115* (1940), 182: «... in un volgare siciliano di modulo sud-orientale.» – Th. Elwert, *GSLI 125* (1948), 242. – G. Piccitto, *LN 10* (1949), 35: «... ci orientano decisamente verso la provincia di Messina.» – A. Pagliaro betrachtet Messina als Entstehungsort, cf. *Saggi di critica semantica*, p. 229 ss.; cf. auch A. Pagliaro, *Poesia giullaresca e poesia popolare*, p. 195 s. – G. Bonfante, *Rassegna della letteratura italiana 59* (1955), 259, 269 s.

Anderer Ansicht ist A. Monteverdi, *SM 16* (1943–1950), 113.

formen auf. Um eine eindeutige Vergleichsbasis zu erhalten, berücksichtige ich nur Formen, welche die gleichen Akzentverhältnisse aufweisen wie *monno, aritonno.* In den 160 Versen kommen 14 solche Assimilationsbeispiele vor[28] gegenüber 4 Formen mit erhaltenem *-nd-*[29]. Daraus ergibt sich eindeutig, daß die assimilierte Form im *Contrasto* als Normalfall zu gelten hat. Ein Unterschied zwischen der Sprache des Liebhabers und der Geliebten ist nicht feststellbar, da sich die *-nn*-Formen im Verhältnis 5:9 auf beide Gesprächspartner verteilen. Wie ist nun der Lautnexus *-nd-* in der sizilianischen Dichtersprache, in der Literatursprache, in den Dokumenten und in der Volkssprache überliefert?

In der sizilianischen Dichtersprache kommt der Nexus *-nd-* verhältnismäßig häufig im Reim und in Paroxytona vor, nämlich 345mal. In 343 Belegen ist *-nd-* erhalten[30]. In 2 Versen, deren Autor umstritten ist, steht assimiliertes *-nn-*, und zwar im Gedicht *Dolze meo drudo* die Formen *t'acomano* aus *t'acomando*[31] und *rimanno* statt *rimando.* Ugolini schreibt diese Kanzone dem König *Federico* zu und betrachtet *-nn-* als die tatsächliche Aussprache. Nach der Neuauflage der Chrestomathie von Monaci wird diese Kanzone dem Sohne des Kaisers, Federico von Antiochia, attribuiert, im Manuskript steht *Re Federigo*[32]. Bei einem Verhältnis von 343 zu 2 und der zweifelhaften Zuordnung der beiden Belege mit *-nn-* ist es fraglich, ob man mit Ugolini annehmen darf, daß *-nn-* die volkstümliche Aussprache war[33].

Betrachten wir die sizilianische Literatursprache des 14. Jh.s. Die überwältigende Mehrheit der Belege kennt ausschließlich erhaltenes *-nd-*. In den 8 unter der Leitung von Ettore Li Gotti herausgegebenen Bänden[34] habe ich kein einziges Beispiel für *-nn-* gefunden, dafür über 20 Belege von *mundu*[35]. Ugolini erwähnt 3 Assimila-

[28] Cf. *monno* 9, 119, *aritonno* 10, *corenno* 38, *quanno* 42, 114, *arenno* 49, 158, *granne* 59, *perfonno* 120, *prenni* 142, 150, *jncienno* 156, *difenno* 157.

[29] Cf. *penzando* 5, *quando* 13, *intendi* 25, 89.

[30] Verschiedene italienische Philologen wie De Benedetti, Cesareo, Ugolini, Monteverdi und Piccitto nehmen an, daß die Graphie *-nd-* unter latinisierendem Einfluß erhalten blieb und nicht der tatsächlichen Aussprache entsprach, cf. S. De Benedetti, *StR 22* (1932), 16; G. Cesareo, *GSLI 107* (1936), 229; F. Ugolini, *GSLI 115* (1940), 177; A. Monteverdi, *SM 16* (1943–1950), 113; G. Piccitto, *Orbis 8* (1959), 183s.

[31] Im Manuskript steht *acomando* mit expungiertem *d.*

[32] Panvini führt diese Kanzone unter den Anonyma auf.

[33] Bertoni hat zweifellos recht, wenn er behauptet, daß die sizilianische Dichterschule die Assimilation in *-nn-* nicht kannte; vgl. *GSLI 107* (1936), 239: «Gli esempi di *-nn-* che il Cesareo ci offre non provano nulla contro la mia asserzione che la lingua poetica illustre siciliana del sec. XIII non conoscesse l'assimilazione *-nn-*.»

[34] *Collezione di testi siciliani dei secoli XIV e XV.*

[35] Cf. auch A. Cavaliere, *La «Quaedam profetia», ARom. 20* (1936), 33: «*nd* ... è sempre, col nesso latino mantenuto come nelle più antiche fonti.»

tionsbelege aus dem *Dialogu,* die aber vermutlich in der nordkalabresischen Handschrift R^2 stehen[36].

Ein ähnliches Bild ergibt sich bei der Untersuchung der sizilianischen Urkundensprache. In den 10 Originalurkunden oder Kopien aus dem 14. Jh. stehen 26 vergleichbare Paroxytona mit dem erhaltenen Lautnexus *-nd-*.

Aus dieser Auszählung kann man mit großer Sicherheit folgern, daß weder die sizilianische Dichtersprache noch die Literatur- und Urkundensprache die Assimilation zu *-nn-* kannten.

Für die gesprochene Volkssprache läßt sich anhand von Dialektmonographien und Sprachkarten ein verhältnismäßig genaues Bild gewinnen. Aus den Karten *quando* und *grande* ersieht man, daß heute ganz Sizilien nur assimilierte Formen kennt, ausgenommen Sperlinga, das als gallo-italienische Kolonie eine importierte Form aufweist. Auffallend sind aber die vier südlichsten Punkte Kalabriens mit erhaltenem *-nd-*[37]. Zudem belegt Rohlfs Wörter mit *-nd-* in der archaischen Zone um Messina[38], die zusammen mit Südkalabrien eine linguistische Einheit bildet[39]. Rohlfs verwendet diese geographische Lagerung als Argument für seine umstrittene These der Neuromanisierung Siziliens[40]. Unbeantwortet bleibt in seiner Argumentation die Frage, weshalb nur der unter griechischem Einfluß stehende Ostteil Siziliens diese sogenannte Neuerung *-nd-* übernommen hätte, während der arabische Teil Siziliens, in welchem die Latinität ja ebenfalls stark zurückgedrängt war, von dieser angeblich «jüngeren Kolonialsprache» verschont blieb.

Viel wahrscheinlicher scheint mir die Annahme, daß der archaischste Teil Sizi-

[36] Cf. DE BENEDETTI, *StR 22* (1932), 16 N 3; BERTONI, *ARom. 19* (1935), 108 N 1. – Bei zwei weiteren Beispielen aus der *Vita di S. Onofrio* schreibt DE BENEDETTI ausdrücklich, daß die assimilierte Form vom Herausgeber des Textes stamme und nicht in der Handschrift stehe.

[37] Nach G. BONFANTE, *Bollettino del centro di studi filologici e linguistici siciliani 2* (1954), 294, verläuft die Südgrenze der Assimilation *nd* > *nn* entlang der Grenzlinie Amantea–Scigliano–Crotone.

[38] G. ROHLFS, *Grammatica storica della lingua italiana e dei suoi dialetti* I, Firenze 1966, p. 357: «... soltanto nella zona estrema nord-orientale dell'isola alcune località della provincia di Messina hanno *nd* (Milazzo, Barcellona, Fúrnari, Castroreale, Malerto, Bronte, Montalbano), però a Messina stessa si ha *nn* (De Gregorio, 99).»

[39] G. BONFANTE, *Bollettino del centro di studi filologici e linguistici siciliani 4* (1956), 308 N 47: «... il calabrese meridionale non essendo altro, in sostanza, che un dialetto siciliano.» Cf. auch die Nichtdiphthongierung von *e* und *o*, BONFANTE, *Bollettino del centro di studi filologici e linguistici siciliani 2* (1954), 293 N 47.

[40] Cf. ROHLFS, *op.cit.* I, p. 358: «La conservazione di *nd* nella Calabria meridionale e nella Sicilia nord-orientale sarà in dipendenza dal fatto che in questi territori si è mantenuta a lungo la lingua greca e la romanizzazione completa si è realizzata soltanto in epoca tarda: *nd* (come *mb* per *mm*) appartiene quindi alla più recente lingua di colonizzazione.» – Diese Ansicht wird übernommen von WARTBURG, *op.cit.*, p. 15.

liens, nämlich die Zone um Messina und der Südteil Kalabriens[41], alte Verhältnisse bewahrt, während der Rest Siziliens die lautliche Neuerung *-nn-* im Mittelalter[42] aus Süditalien (vielleicht aus Neapel oder Salerno) importiert und vom Handelszentrum Palermo aus übernommen hatte. Die Erhaltung der Lautgruppe *-nd-* im Altsizilianischen und in heutigen Randgebieten ist darum nicht etwa als Neuerung, sondern als archaisches, auf die Latinität Siziliens zurückgehendes Relikt zu betrachten[43].

Auf unsern Text übertragen, ergibt sich deshalb die Folgerung, daß die 14 assimilierten Formen nicht altsizilianisch sein können, sondern als festländisches, süditalienisches Lautmerkmal zu interpretieren sind.

Nach der Behandlung dieses phonetischen Problems wende ich mich der Morphologie zu. *Avereme non póteri* lautet die ablehnende Antwort der besungenen Dame. Diese Redewendung kommt im *Contrasto* dreimal in der Apodosis eines Irrealis Präsentis vor[44]. Betrachtet man *póteri* als Einzelform, könnte man geneigt sein, an die Erhaltung des lateinischen Konjunktivs Imperfekt zu denken[45], vlat. *poterem* statt *possem*. Gamillscheg bespricht denn auch in seiner Tempuslehre unser Beispiel zusammen mit den Fällen, die auf den lateinischen Konjunktiv Imperfekt zurückgehen. Wenn wir *póteri* zu den andern Konditionalformen des *Contrasto* stellen wie *mòsera* 'ich würde bewegen' oder *mìsera* von *mettere,* ist es ganz eindeutig, daß die Betonung auf dem Perfektstamm und die Endung *-a* in der 1. Pers. nur auf das lateinische Plusquamperfekt zurückgehen können[46]. Eine Zusammenstellung der Konditionalformen im *Contrasto* zeigt, daß die ursprünglichen Plusquamperfektformen numerisch stärker vertreten sind als die periphrastischen Bildungen aus *potere habebam* und *potere habui*[47]. Jean Nicolas glaubt Aspektunterschiede in der

[41] Cf. G. Bonfante, *Bollettino del centro di studi filologici e linguistici siciliani 2* (1954), 294: «Dunque una vasta zona della Calabria romana e arcaica ha *nd, mb.*»

[42] Vermutlich seit Ende 14. Jh.; cf. Bertoni, *ARom. 19* (1935), 108 N 1.

[43] In dieser Ansicht werde ich bestärkt durch Bonfante, *Bollettino del centro di studi filologici e linguistici siciliani 2* (1954), 292ss.: «... io ò sostenuto varie volte ... che *-nd-, -mb-,* che ancor oggi si òdono in alcune zone della Sicilia, appartengono all'antico fondo latino dell'isola»; ebenso p. 294: «... questi nessi [*nd, mb*] non si presentano perciò come una importazione recente, ma piuttosto come un relitto antichissimo.»

[44] Cf. v. 9, 30, 119.

[45] Diese äußerst archaischen Verbalformen sind z. B. im Sardischen bis heute erhalten geblieben.

[46] Ursprünglich wurden diese Plusquamperfektformen im Nachsatz der Bedingungsperiode des Irrealis Praeteriti verwendet. Vermutlich erfolgte mit der Ausbildung der umschriebenen Verbalformen im Frühromanischen der Übergang von der Zeitstufe der Vergangenheit zu derjenigen der Gegenwart.

[47] Cf. zum Beispiel im *Contrasto:* a) Formen der *e*-Konjugation, die nach dem *passato remoto* gebildete Stammbetonung aufweisen: *pèrdera* 'perderei' 12; *pòteri* 'potresti' 9,

Verwendung der drei Konditionaltypen feststellen zu können[48]. Eine Nachprüfung ergibt, daß dies nicht der Fall ist[49]. Wie bei der Behandlung von *monno/mondo* untersuche ich den Gebrauch des Konditionalis in der sizilianischen Dichtersprache, in der Literatur-, Dokumenten- und Volkssprache.

Eine ursprüngliche Plusquamperfektform im Konditionalsatz kommt vereinzelt bei Giacomo da Lentino vor, nämlich *li sembrara* 'gli sembrerebbe' (28, 6)[50].

Da diese Verwendung des Plusquamperfekts sicher im Altrömischen[51], Altabruzzesischen[52], im Altneapolitanischen[53] und vermutlich in Apulien bekannt war[54], ist es verständlich, daß vor allem Nichtsizilianer, wie Rinaldo d'Aquino und Giacomino Pugliese, solche Formen verwendeten[55]. Um Vergleichszahlen zu erhalten, habe ich

30, 119; *mòsera* 'moverei' 83; *mi misera* 'mi metterei' 122; *fòrano* 'sarebbero' 47; b) *cadería* 'cadrei' 46; c) *poteresti* 'potresti' 7; *voresti* 'vorresti' 81. Nach PAGLIARO, *Saggi di critica semantica,* p. 261, «*poteresti* 7 probabile toscanizzazione di *purrissi.*»

Da die Formen vom Typus *potere habebam* ausschließlich in der 1. und 3. Pers. vorkommen und *potere habuisti* auf die 2. Pers. beschränkt ist, können wir diesen vor allem aus dem 16. Jh. bekannten Mischtypus bereits für das 13. Jh. in unserem Text erstmals nachweisen.

[48] J. NICOLAS, *La triple morphologie du conditionnel italien dans le Contrasto de Ciullo d'Alcamo, RLaR 74* (1961), 171–183.

[49] So entsprechen sich z. B. die Verse 96/99 und 101/102 weitgehend, folgt doch in beiden Fällen auf einen unerfüllbar gedachten Wunsch ein Hauptsatz, der eine irreale, auf die Gegenwart bezogene Bedeutung enthält:

96 Macara se doleseti, che cadesse angosciato,
99 non ti *dengnara* porgiere la mano
101 Deo lo volesse, vitama, ca te ffosse mortto in casa
102 l'arma n'*andería* cònsola, ca die [e] notte pantasa

[50] Zwei weitere Beispiele bei Giacomo da Lentino haben potentiale Bedeutung, *soffondara* 1, 59 'affonderei' und *gravara* 1, 60 'diverrebbe pesante'. Mit Panvini beziehe ich *soffondara* auf *eo* (1, 57) und nicht auf *cor* (1, 60) wie GAMILLSCHEG, *Tempuslehre,* p. 240, oder UGOLINI, *GSLI 115* (1940), 175. – Die Belege *sintiramu* 'sentiremmo' bei STEFANO PROTONOTARO 10, I, 48 und *fora* bei GIACOMO DA LENTINO I, 1, 80 stammen aus abhängigen Nebensätzen.

[51] Cf. *vénnera* in den *Miracole de Roma,* MONACI 140, 54.

[52] Cf. *càdera* 'cadrebbe', F. UGOLINI, *Testi volgari abruzzesi del Duecento,* Torino 1959, *Proverbia* 224, p. 79.

[53] ROHLFS erwähnt stammbetonte Plusquamperfektformen aus dem altneapolitanischen *Regimen Sanitatis: pòctera* (*pòttera*) 'potrebbe' (ed. MUSSAFIA, v. 669), *bàlcera* 'varrebbe' (*op. cit.,* v. 346).

[54] Cf. *volzera* 'vorrei', die Dante in *Vulg. El.* I, 12, 7 für Apulien erwähnt im Satz *volzera che chiangesse lo quatraro* 'vorrei che il ragazzo piangesse'; E. VON RICHTHOFEN, *Il trattato di Dante alla luce della geografia linguistica moderna, Festschrift Krüger* II (1954), 80s.; ROHLFS, *ItGr.* II, p. 398 N 1. – S. PELLEGRINI, *LN 23* (1962), 103, betrachtet die Interpretation von *volzera* 'vorrei' als unsicher, da auch an *vòlsera* 'vollero' gedacht werden könnte.

[55] Vgl. *finèra* 'finirebbe' RINALDO D'AQUINO VII, 10, 14, *perera* 'perirei' GIACOMINO

für Giacomo da Lentino in den Konditionalsätzen die drei Bildungstypen ausgezählt und bin zum Ergebnis gekommen, daß Plusquamperfektform, *dare habui*- und *dare habebam*-Typus sich im Verhältnis 1:1:10 verhalten[56]. Daraus ersieht man eindeutig, daß die typische Form der sizilianischen Dichtersprache auf *-ía* endet, *metrebbe* als toskanisierende Form des Schreibers statt *metteria* interpretiert werden muß[57] und *sembrara* als Variationsform nach potentialem *crederia* und *sembraria* steht. Welches sind die Vergleichszahlen für die sizilianische Literatursprache?[58] In ca. 1000 Versen aus Dichtungen des 14. und 15. Jh.s habe ich nur 3 Beispiele vom Typus *dare habebam* gefunden[59].

Sehr aufschlußreich ist die Durchsicht des ältesten altsizilianischen Dokumentes, einer im griechischen Alphabet geschriebenen Beichtformel des 13. Jh.s, die keine Konditionalformen auf *-ía* kennt, dafür *debbira, dibbira* und zweimal *abbira* bezeugt, wobei einmal *abbira* in einem Konditionalsatz[60].

Pugliese XVI, 3, 60. – Diese beiden Formen zeigen wie im Altprovenzalischen eine Verallgemeinerung der Endung *-era* nach dem Typus *dederam*.

[56] Plusquamperfektform: *li sembrara* 28, 6. – *dare habui*-Typus: *metrebbe* 30, 13 im Kodex *Laurenziano-Rediano 9*. – *dare habebam*-Typus: *m'aucideria* 'm'ucciderei' *13, 17; dovria* 'dovrei' *7, 11; lasseria* 'lascerei' *13, 87; parria* 'parrebbe' 1, 58; 9, 53; *perderia* 'perderebbe' *1, 79; seria* 'sarebbe' 5, 21; *verria* 'vedrei' 13, 87; *viveria* 'vivrei' 13, 18; *vorria* 'vorrei' 10, 17.

[57] Nach Schiaffini kommt der Typus *dare habui* in Sizilien gar nicht vor; cf. A. Schiaffini, *Influssi dei dialetti centro-meridionali sul toscano e sulla lingua letteraria, ID 5* (1929), 4: «Siamo per ciò indotti a escludere dalla Sicilia il tipo di condizionale *dare-habui*.»

[58] Vergleichbare Größen erhalten wir, wenn wir die gleiche Anzahl Verse, wie sie uns bei Giacomo da Lentino überliefert sind, in den von Cusimano edierten *Poesie siciliane* des 14. und 15. Jh.s auszählen.

[59] G. Cusimano, *Poesie siciliane dei secoli XIV e XV*, Firenze 1951, cf. *sirria* 34, 87; *sarria* 93, 22 und *plegiria* 93, 37. – Die Durchsicht des Äneasromans, der im ersten Drittel von Angilu di Capua ins Sizilianische übersetzt worden war, führt zu einem analogen Ergebnis. In der 1., 3. und 6. Pers. total 8 Formen vom Typus *dare habebam* (*ardiria* 3. Pers. 195, 39; *cridiria* 1. Pers. 85, 5; *difindiria* 3. Pers. 39, 87; *farria* 3. Pers. 15, 48; *pircutiria* 3. Pers. 195, 39; *purria* 1. Pers. 116, 94; *rumarria* 1. Pers. 71, 38; *vurria* 1. Pers. 66, 5), während in der 2. Pers. eine Umgestaltung nach der Endung des Konjunktivs Imperfekt erfolgte: cf. *avirissi* 195, 39; *ricactirissi* 159, 25; *sirrissi* 26, 8, *suctirririssi* 159, 25. – Die beiden Plusquamperfektformen *trásera* 'entrerebbe' und *auchídera* 'ucciderebbe', die Ugolini, *GSLI 115* (1940), 175, beibringt, gehören nicht in unsern Zusammenhang, da beide Formen in abhängigen Aussagesätzen stehen. Die vom Messinesen Andria di Anfusu verwendete Form *bastára* ist zweifelhaft, da der Text nur in einer kalabresischen Kopie erhalten ist, cf. Monteverdi, *SM 16* (1943–1950), 112.

[60] Cf. A. Pagliaro, *Saggi di critica semantica*, p. 294, 301 s. – Auch in einem Brief, der zwischen 1370 und 1379 vom Bruder Stefano aus Catania dem Prior von Montecassino geschrieben wurde, steht ein vereinzeltes konditionales *fora* (cf. Li Gotti, *Volgare siculo*, p. 163). – In den übrigen Dokumenten des 14. Jh.s kommen *aviría*

Angaben über die Volkssprache liefern wiederum die Karten des Sprachatlas[61]. Auffallend ist dabei, daß der Großteil von Sizilien einen Typus *parlassi, vulissi* aufweist, das heißt, der Konjunktiv des Imperfekts ist die volkstümlichste Form im Hauptsatz der irrealen Bedingung. Wenige Punkte belegen *parriría* oder *vurría* und bewahren somit den Stand der sizilianischen Dichter- und Literatursprache des 14. Jh.s. Plusquamperfektformen finden sich auf den Sprachkarten in ganz Sizilien keine mehr, ausgenommen wenige Reste von *fòra* und *avèrra,* die Rohlfs und Ugolini beibringen[62].

Welche Schlüsse lassen sich aus diesen Fakten für Formen wie *póteri* im *Contrasto* gewinnen? Bereits zur Zeit von Cielo d'Alcamo sind Plusquamperfektformen in konditionaler Bedeutung in der geschriebenen Sprache äußerst selten und nur vereinzelt bei Giacomo da Lentino und in der Urkundensprache überliefert. Das sporadische Vorhandensein in den heutigen sizilianischen Dialekten läßt die Annahme zu, daß *póteri* als Relikt der mittelalterlichen Volkssprache interpretiert werden kann[63]. Im Gegensatz zu den Dichtern der sizilianischen Dichterschule, die bewußt volkssprachliche Elemente ausmerzten und dafür provenzalische Elemente bevorzugten[64], ver-

(Li Gotti, p. 148), *pensiría* (p. 162) und *aviríanu* (p. 147) vor, während für die 2. Pers. *vorisi* (p. 162) belegt ist.

[61] Cf. *AIS* 1627 'gli parlerei io se lo trovassi' oder *AIS* 1603 'vorrebbe'.

[62] Cf. *fòra* (Vita, Naso), *fòrra* (Floresta, S. Biagio Platani), *furra* (Bivona), *àverra* (Chiaramonte, Sulfi, Modica), *vòrra* (Modica); cf. Rohlfs, *ItGr.* II, p. 398 und Ugolini, *GSLI 115* (1940), 176. – Im Gegensatz zum spärlichen Auftreten dieser Plusquamperfektformen in Sizilien ist im ganzen kontinentalen Süditalien von den Abruzzen bis in den Mittelteil von Kalabrien der Typus *parlara* und *parlera* fest verwurzelt.

[63] B. Migliorini, *Storia della lingua italiana,* Firenze 1963, p. 136: «Ma il piucchepperfetto latino con valore di condizionale non sopravvive solo in dialetti continentali dalla Calabria agli Abruzzi, bensì anche in qualche dialetto siciliano, e non vediamo motivo sufficiente per dubitare della loro indigenità.» – Für die «sicilianità» dieser Plusquamperfektformen sprachen sich aus: F. Ugolini, *GSLI 115* (1940), 175; Th. Elwert, *GSLI 125* (1948), 244; S. Santangelo, *Saggi critici,* Modena 1959, p. 142. – Anderer Ansicht ist S. De Benedetti, *StR 22* (1932), 44: «Non è certo siciliano il condiz. *sintiramu.*»

[64] Trotz Schiaffini dürften die Konditionalformen auf *-ía* in der sizilianischen Dichtersprache aus der Troubadoursprache stammen; cf. Schiaffini, *ID 5* (1929), 5: «La presenza di *-ia* nel 'siciliano illustre' dei nostri più antichi lirici non si può, dunque, giudicar dovuta a strapotente influsso occitanico: Si tratta, invece, di una peculiarità, documentata del resto anche da altre fonti, dello schietto e sincero volgare di Sicilia.» – Abzulehnen ist die Ansicht von Vitale (*Poeti della prima scuola,* Arona 1951, p. 65 N 55), daß Plusquamperfektformen in konditionaler Bedeutung aus dem Altprovenzalischen stammen. Migliorini, *op. cit.,* p. 136, erwähnt mit Recht, daß wir in diesem Fall auch *-era*-Formen (statt *-ara*) in der ersten Konjugation zu erwarten hätten. Viel naheliegender scheint mir die Erklärung, daß ursprüngliche Plusquamperfektformen im Altsizilianischen dem provenzalisierenden Einfluß der *-ía*-Konditionalformen – wenigstens in der Dichtersprache des 13. und der Literatursprache des 14. Jh.s – weichen mußten.

mute ich, daß Cielo d'Alcamo aus stilistischen Erwägungen der volkstümlichen Form den Vorzug gab.

Nach diesem morphologischen Exkurs wenden wir uns noch einem lexikalischen Problem zu. Es betrifft dies das Substantiv *li cavelli* 'die Haare' (v. 10, 11), das in der Form *cavigli* nur noch in der *Quaedam profetia,* einem Text aus dem 14. Jh., vorkommt. Wenn wir die Sprachkarte *i capelli* aufschlagen, stellen wir sofort fest, daß die sizilianische Form *i kapiḍḍi* und in Süditalien *i kapilli* lautet[65]. Sonorisiertes *-p-* in Sizilien und Süditalien wirkt befremdend. Anfänglich ist man geneigt, die Pluralform *cavelli* als eine der vielen Entlehnungen aus dem Altfranzösischen zu interpretieren. Tatsächlich ist man erstaunt, in einer Dichtung von 160 Versen nicht weniger als 12 Wörter zu finden, die lautlich eindeutig auf das Altfranzösische zurückgehen[66]. Dazu kommen noch 15 Formen, die nur im Altfranzösischen bezeugt sind und im Altprovenzalischen in dieser Bedeutung gar nicht existieren[67]. Bonfante geht sogar so weit, daß er annimmt, daß Cielo d'Alcamo französischsprechenden Kreisen nahegestanden sei[68]. Einzelne dieser Formen sind zwar auch in der sizilianischen Dichtersprache vertreten[69], andere scheinen auf die normannische Verwal-

[65] Ebenso asiz. *capilli* (14. Jh.); cf. P. Palumbo, *Sposizione del vangelo dalla passione secondo Matteo,* Palermo 1956, p. 255, 22.

[66] Cf. *arma* f. 'âme' 102, 145, 146; afr. *arme.* – *avanti* adv. 'avant' 10, 11, 92, 120; afr. *avant.* – *col viso cleri* 'au beau visage' *51;* afr. *au vis cler.* – *comfleri* m. 'confrère' *52;* fr. *confrère* (seit 13. Jh.) (aprov. *confraire*). – *ne ... gueri* 'ne guère' *40;* afr. *ne ... gaire.* – *jardino* m. 'jardin' *84;* fr. *jardin* (aprov. *gardi*). – *malvascia* adj. 'méchante' *103;* afr. *malvais* (aprov. *malvatz*). – *mostero* m. 'couvent' 52, 152, *mosteri 68;* afr. *mostier* (aprov. *monester*). Jänicke, *FEW 6*/3, 73, betrachtet ait. *mostero* 'chiesa' als Lehnwort aus dem Altprovenzalischen. Die synkopierte Form kann aber nur im Altfranzösischen als erbwörtlich betrachtet werden. Die altprovenzalische Entsprechung lautet *monester.* – *mon peri* 'mon père' *67;* afr. *mon père* (aprov. *mon paire*). – *sanz* prép. 'sans' 105; afr. *sans* (aprov. *senz*). – *sire* m. 'seigneur' 156; afr. *sire.* – *sovrana* f. 'maîtresse' 65; afr. *sovrain.*

[67] Cf. *adiminare* v.a. 'dominer' 32; afr. *adominer.* – *ancore* adv. 'encore' 43; afr. *encore.* – *atalenta* v.imp. 'être agréable, plaire' 16; afr. *atalente.* – *besongne che* 'il faut que' 55; afr. *besoignier* v.imp. – *comfortto* m. 'consolation' 14; afr. *confort.* – *guardaresi* 'faire attention' 20, 35; afr. *soi garder.* – *issi* adv. 'ainsi' 12; afr. *issi;* die Emendation bei Pagliaro in *aissi* ist unnötig. – *iustizieri* m.pl. 'seigneur qui rend la justice' *87;* afr. *justicier.* – *maritate* 'femmes mariées' *2;* afr. *mariée.* – *paladino* adj. 'à la manière d'un comte palatin' *136;* afr. *quens palaïns.* – *porpore* f. «riche vêtement de couleur pourpre» 117; afr. *porpore.* – *pulzella* f. 'jeune dame' 2; afr. *pulcella, pulcele.* – *purpenzannome* 'en réfléchissant d'une manière préoccupée' 42; afr. *porpenser* v.r. – *sormonare* v.a. 'supplier' *109;* afr. *sermoner.* – *tapina* adj. 'misérable' 56; afr. *tapin.*

[68] G. Bonfante, *Siciliano antico scritto e parlato, Bollettino del centro di studi filologici e linguistici siciliani 6* (1962), 208 N 21: «Molto vicino ad ambienti di lingua propriamente francese (e non provenzale) era secondo il mio avviso Cielo d'Alcamo, la cui lingua pullula di francesismi (non di provenzalismi).»

[69] Z.B. *ancora, atalenta, avanti, conforto, giardino, guardarsi, malvagio, pulzella, sir, sovrana, tapin.*

tung hinzuweisen[70], während reimgebundene Formen wie *col viso cleri* oder *mon peri* mit ihrem gewollt höfischen Anstrich einen stilistischen Effekt des Fremdartigen und Vornehmen hervorrufen. *Cavelli* würde deshalb ganz gut in diesen gezeichneten Rahmen passen[71]. Störend ist aber die Tatsache, daß nur das sonorisierte *-v-* dem Altfranzösischen entspricht, anlautendes *ca-* seit den ältesten Dokumenten – außer im Pikardischen – palatalisiert auftritt. Seit dem 11. Jh. lautet die altfranzösische Form *chevel*. In normannischen Kreisen hätte Cielo d'Alcamo *tšavel* hören müssen[72]. Vergleichen wir die Form *cavelli* mit dem Verbum *trovare,* das ja etymologisch ebenfalls auf intervokalisches *-p-* zurückgeht, stellen wir eine uneinheitliche Graphie fest, 4 Belege *trovare,* einmal *trobare*. Es ist deshalb anzunehmen, daß die Graphien *b* und *v* als bilabiales Phonem *β* realisiert wurden[73]. Eine Form *kaβeli* kann nun als Entlehnung aus aprov. *cabelh* erklärt werden. Obschon Bonfante, Pagliaro und Letizia Rizzo[74] den altprovenzalischen Einfluß im *Contrasto* als gering beurteilen, sind die Spuren der Troubadoursprache stärker sichtbar, als bisher allgemein angenommen wurde[75]. Meine Zählung ergibt 27 sichere Entlehnungen aus dem Altfranzösi-

[70] Z. B. *iustizieri*.

[71] Dies um so mehr, als auch das vorangehende Adverbium *avanti* aus dem Altfranzösischen stammt; die süditalienische Form würde *prima* lauten, cf. ait. *pria* (*Ritmo Cassinese*), G. Bonfante, *Rassegna della letteratura italiana 59* (1955), 270.

[72] Diese Lautung kann erschlossen werden: a) anhand der Gesetzessammlungen von Antiochia, die um 1265 in ein Armenisch umgesetzt wurden, das von normannischen Elementen durchsetzt war. Reichenkron hat anhand der Umschrift ins Armenische nachgewiesen, daß die Normannen Süditaliens im 13. Jh. die Affrikaten *tš* und *dž* noch aussprachen; cf. G. Reichenkron, *Per la lingua dei Normanni di Sicilia e dell'Italia meridionale, Bollettino del Centro di studi filologici e linguistici siciliani 5* (1957), 102: «Si può qui pure notare che il normanno dell'Italia meridionale ha mantenuto i gradi delle affricate *tš* e *dž*»; b) anhand sizilianischer und kalabresischer Lehnwörter, z. B. siz. kalabr. *ciavareḍḍu* 'chevreau', cf. Rohlfs, *Mél. Delbouille* I, Gembloux 1964, p. 568.

[73] Cf. G. Bonfante, *Rassegna della letteratura italiana 59* (1955), 261: «Il fatto si è che nel siciliano sia antico sia moderno *b* e *v* sono lo stesso fonema.» – Ebenso A. Pagliaro, *Saggi di critica semantica,* p. 271: «in quelle scritture [ritmo cassinese e i Bagni di Pozzuoli] *b* per *v* assai probabilmente è un espediente grafico per rendere il suono bilabiale ed è molto probabile, come si è detto, che tale pronunzia si rifletta nella grafia irregolare del Contrasto.»

[74] L. Rizzo, *Elementi francesi nella lingua dei poeti siciliani della «Magna Curia», Bollettino del Centro di studi filologici e linguistici siciliani 2* (1954), 93–151.

[75] L. Rizzo wies von 26 Gallizismen bei Cielo d'Alcamo nur das feminine Substantiv *dia* 'jour' dem Altprovenzalischen zu. Zu dieser fragwürdigen Zuordnung cf. G. Bonfante, *Rassegna della letteratura italiana 59* (1955), 265. – Bonfante war nur beim Substantiv *solazzo* im Zweifel, ob Entlehnung aus dem Altprovenzalischen vorliege, cf. *Rassegna della letteratura italiana 59* (1955), 270.

schen[76], 8 Entlehnungen aus der Troubadoursprache[77], und in 30 Fällen kann ich keine nähere Zuordnung vornehmen[78].

Die modernen Dialektverhältnisse lassen aber für *cavelli* noch eine zweite Interpretationsmöglichkeit zu. Die sizilianischen Formen *i kavay* und *i kavegi* mit stimmhaftem Frikativlaut stammen aus den galloitalienischen Kolonien San Fratello und Sperlinga und stimmen genau mit den ligurischen und piemontesischen Formen überein. Wäre es nun nicht möglich, daß bereits im 13. Jh. in Sizilien Spuren dieser ligurisch-piemontesischen Einwanderung feststellbar wären? Mit dieser Frage stehen wir bereits mitten in der Diskussion zwischen Bonfante und Rohlfs, ob die sprachlichen Neuerungen Siziliens auf galloromanischen oder galloitalienischen Einfluß zurückgehen. Eine endgültige Lösung dieses Problems ist beim heutigen Stand der Vorarbeiten noch unmöglich, weil die lexikalische Vergleichsbasis, wie wir sie im *Französischen etymologischen Wörterbuch* für das Galloromanische besitzen, für das italienische Sprachgebiet vorläufig noch fehlt. Für die Form *cavelli* scheint mir

[76] L. Rizzo unterschätzt den französischen Anteil im *Contrasto*, während ihn Bonfante mit 85 Entlehnungen zu hoch veranschlagt.

[77] Cf. *guardari* v.n. 'faire attention' 18; aprov. *gardar*. – *maitino* m. *26, 54;* aprov. *maitin*. – *marchesi* pl. 'titre féodal' 87; aprov. *marqués* (afr. *marchis*). – *merzé* f. 'grâce' 158; aprov. *merce* (afr. *merci*). – *minesprendre* v.a. 'manquer à qn.' 158; fr.aprov. *mesprendre*. Das Präfix *mines-* statt afr. *mes-* spricht für das Altprovenzalische, cf. aprov. *menesprezar*. Anderer Ansicht ist G. Bonfante, *Rassegna della letteratura italiana 59* (1955), 270. – *pantasari* v.n. 'avoir un cauchemar' *102;* aprov. *pantaizar*. – *percazzar* v.a. 'chasser' 33; aprov. *percasar*. – *salma* f. 'quantité' 91; aprov. *sauma* 'charge'.

[78] Cf. *ammonestare* v.a. 'persuader' *32;* afr. *amonester*, aprov. *amonestar*. – *assaiare* v.r. 'se mettre à l'essai' *92;* afr. *essayer*, aprov. *esajar*. – *assembrare* v.a. 'recueillir' *8;* afr. *assembler*, aprov. *asemblar*. – *balglia* f. 'pouvoir' *140;* afr. *baillie*, aprov. *bailia*. – *cabalieri* m.pl. 'chevaliers' *86;* afr. *chevaler*, aprov. *cavalier*. – *conti* m.pl. 'comtes' 86; afr. *cuens, conte*, aprov. *comte*. – *cortese* adj. 'courtois' *64;* afr. *corteis*, aprov. *cortes*. – *dimino* m. 'pouvoir' *55;* afr. *domeine*, aprov. *demani*. – *diportto* m. 'plaisir' *12;* afr. aprov. *deport*. – *disdotto* m. 'plaisir' *130;* afr. *deduit*, aprov. *desduch*. – *dispregiare* v.a. 'mépriser' 92, in Anlehnung an it. *pregio;* afr. *depreiser*, aprov. *desprezar*. – *distinato* m. 'destin' *56;* fr. *destinée*, aprov. *destinada*. – *sanza falglia* 'infailliblement' *139;* afr. *faille*, aprov. *falha*. – *follia* f. 'folie' 8; afr. *folie*, aprov. *folia*. – *jorno* m. 'jour' 115; afr. *jor*, aprov. *id.*, *jorn*. – *magione* f. 'maison' *107*, 'couvent' *49;* afr.aprov. *maison*. – *mare* f. 'mère' 67; afr. *madre*, atoulous. *mara*. – *matino* m. 'matin' 85, 137; afr.aprov. *matin*. – *'mperadore* m. 'empereur' 24; afr. *empereour*, aprov. *emperador*. – *periura* f. 'celle qui fait un faux serment' 103; afr. *perjure*, aprov. *perjura*. – *podesta* f. 'pouvoir' *33, 149;* afr.aprov. *podestad*. – *rimembrare* v.a. 'rappeler' 94; afr.aprov. *remembrar*. – *sabore* m. 'plaisir' 130; afr. *saveur*, aprov. *sabor*. – *solaccio* m. 'joie' 12; afr. *solaz*, aprov. *solatz*. – *testa* f. 'tête' *31, 150;* afr. *teste*, aprov. *testa*. – *trabagliare* v.r. 's'efforcer' 6, 66; fr. *travailler* v.r., aprov. *trebaillar*. – *traito* m. 'traître' *116;* afr. *traïtur*, aprov. *traïtor*. – *trovare* v.a. 'trouver' 21, *60*, 64, 107, *trobare* 123; fr. *trover*, aprov. *trobar*. – *tuttore* adv. 'tout de suite' *14;* afr. *tout ore*, frprov. und okzit. Dialekte. – *volonteri* adv. 'volontiers' *53;* afr. *voluntiers*, aprov. *volontier*.

eine Entlehnung aus dem Altprovenzalischen mit Anpassung an das sizilianische Lautsystem am wahrscheinlichsten.

Anhand unserer beiden Verse gebe ich abschließend eine kurze Charakterisierung der Sprache des *Contrasto*.

1. Alle drei untersuchten Probleme haben gezeigt, daß wesentliche Unterschiede zwischen der Sprache der sizilianischen Dichterschule, der Literatur- und Urkundensprache und derjenigen des *Contrasto* bestehen[79].

2. Bei Cielo d'Alcamo sind archaische Sprachzüge erhalten, die in der sizilianischen Literatursprache des 14. Jh. nicht mehr oder äußerst spärlich auftreten, die aber in der gesprochenen Volkssprache länger erhalten blieben, z.B. Plusquamperfektformen. Es wäre aber verfehlt, wenn man mit Dante die Sprache des *Contrasto* dem *vulgare sicilianum* gleichsetzen wollte und behaupten würde, Cielo d'Alcamo habe in der sizilianischen Volkssprache des 13. Jh.s gedichtet.

3. Die Lokalisierung des Textes in Sizilien ist wahrscheinlich[80], setzt aber im Falle der Assimilierung von *-nn-* voraus, daß die ursprünglich sizilianische Dichtung mit einer nordkalabresischen Patina in den Kodex 3794 aufgenommen wurde[81]. Ob eine mündliche Überlieferung durch kalabresische Spielleute stattgefunden hat[82] oder eine auf schriftlicher Überlieferung beruhende süditalienische Zwischenstufe einzuschalten ist, können wir heute kaum mehr entscheiden.

4. Bei der Behandlung des Substantivs *cavelli* habe ich gezeigt, daß im *Contrasto* ein ausgesprochen deutlicher altfranzösisch-normannischer Einschlag zu verzeichnen ist. Der Einfluß der Troubadoursprache darf aber nicht unterbewertet werden[83],

[79] Während bei Cielo d'Alcamo assimilierte *-nn*-Formen (*monno, aritonno*) überwiegen, fehlen sie in der sizilianischen Dichtersprache beinahe vollständig und kommen in der Literatursprache überhaupt nicht vor. Die Erhaltung der Plusquamperfektformen in Konditionalsätzen ist einzig bei Giacomo da Lentino und in der altsizilianischen Urkundensprache bezeugt, während sie im *Contrasto* verhältnismäßig häufig sind. Das Substantiv *cavelli* fehlt in der Dichtersprache und ist nur vereinzelt in der Literatursprache (*cavegli*) belegt.

[80] Cf. auch G. Contini, *Poeti del Duecento,* p. 175: «La tesi del fondo siciliano si può dunque tenere per ferma, pur restando probabile una mediazione (scritta) continentale o più d'una ..., forse di Napoli o Roma, fra la Sicilia e Firenze.»

[81] Weitere Spuren dieser sogenannten kalabresischen Patina sind Formen wie *este* 'è' (v. 3, 59, 90) und Pluralbildungen auf *-ora* (*fòcora* 3), cf. Elwert, *GSLI 125* (1948), 244; Bonfante, *Rassegna della letteratura italiana 59* (1955), 267 N 32.

[82] Cf. A. Pagliaro, *Saggi critici*, p. 277: «... nella trasmissione di esso [Contrasto] è intervenuta, senza svisarne la fisionomia fondamentale, data la stessa affinità fra i due dialetti, una recitazione calabrese settentrionale.» – G. Bonfante, *Rassegna della letteratura italiana 59* (1955), 260 N 5: «... si deve certo anche alla trasmissione calabrese la presenza di *mm* per *mb* e *nn* per *nd* nel Contrasto.»

[83] Cf. G. Bonfante, *Rassegna della letteratura italiana 59* (1955), 265: «Cielo à solo francesismi, e non provenzalismi (è questa proprio una delle caratteristiche più salienti di Cielo, che lo distingue dai poeti aulici).»

entspricht er doch ungefähr dem altprovenzalischen Einfluß in der Dichtersprache. Zudem lassen sich in der sizilianischen Dichterschule wie im *Contrasto* auch metrische Einflüsse der Troubadourdichtung feststellen. Für den *Contrasto* beweist dies eine Beeinflussung durch die sizilianische Dichterschule[84].

5. Verschiedentlich zeigt die Verwendung von Doppelformen (z.B. *poteri* neben *poteresti*), daß der Verfasser des *Contrasto* sowohl die Volkssprache als auch die gehobene Kunstsprache der sizilianischen Dichterschule kannte und beherrschte. Je nach metrischen Gegebenheiten oder stilistischen Effekten, die Cielo d'Alcamo erzielen wollte, verwendete er bald diese oder jene Form[85]. Eine ähnliche Vielfalt von sizilianischen, latinisierenden und provenzalischen Elementen charakterisiert auch die sizilianische Dichtersprache. Es wäre durchaus möglich, daß Cielo d'Alcamo in seiner Sprachmischung und im Nebeneinander höfisch verfeinerter und volkstümlich oft derber Ausdrucksformen eine Dichtung schaffen wollte, die sich auf einprägsame Art bewußt von den Gedichten der Dichterschule abheben wollte und weitere Volkskreise ansprechen konnte.

Man kann sagen, daß der sonst unbekannte Dichter Cielo d'Alcamo in seinem *Contrasto* dank seiner sprachlichen, stilistischen und metrischen Originalität aus einem weitverbreiteten volkstümlichen Motiv eine der anmutigsten altitalienischen Dichtungen geschaffen hat.

Zürich *Max Pfister*

[84] A. Pagliaro, *Saggi di critica semantica*, p. 277: «... le influenze della lirica d'arte siciliana sono palesi nel Contrasto, tanto sul piano linguistico, quanto su quello stilistico.»

[85] Besonders deutlich zeigt sich diese bewußte stilistische Variation bei der Vor- oder Nachstellung des Possessivadjektivs, z.B. archaisches, volkssprachliches *padreto* «ton père» neben französisierendem *mon peri;* cf. A. Monteverdi, *SM 16* (1943–1950), 212: «... contradditorietà imposta da una esigenza artistica.» – Diese bewußte Stilgestaltung wird von Folena bezweifelt; cf. *Cultura e poesia dei Siciliani*, p. 330: «Resta dubbio se la fisionomia composita vada attribuita alle intenzioni del poeta.»